

den bemerkbar macht, an ihm das „Signal“ auslöst, und (zweitens) die Frage, auf welche Weise der Organismus des Wüschelruten-Gängers auf den physikalischen Vorgang anspricht.

Zum physikalischen Teil: Nach den Versuchen von Rocard veranlaßt weder ruhendes noch fließendes Wasser ein „Signal“. Wohl aber reagiert der Wüschelruten-Gänger, sobald Wasser durch poröses Material hindurchsickert. Dadurch nämlich entsteht ein elektrokinetisches Potential und somit ein magnetisches Feld. Streng genommen wird aber nicht ein solches magnetisches Feld selbst wahrgenommen, sondern die Variation eines solchen Feldes, das Daran-Vorübergehen. Je schneller sich der Wüschelruten-Gänger bewege, um so deutlicher werde die Variation von ihm wahrgenommen. Die Beobachtung vom Flugzeug aus könne darum die Wirkung der Wüschelrute um ein Vielfaches verstärken.

Die physiologische Komponente: Hier ist der Physiker, wie sich versteht, zurückhaltender. Es ist bisher trotz vieler Experimente nicht gelungen, etwa bestimmte Zonen am menschlichen Körper zu bezeichnen, die beim Wüschelruten-Effekt eine Rolle spielen. Immerhin vermutet Rocard, daß der Zone der Armbeuge eine besondere Bedeutung zukommt. Er sieht eine Bestätigung für diese Vermutung darin, daß die Reaktion der Versuchsperson in dem Augenblick aufhört, als man in der Gegend der Armbeuge ein starkes magnetisches Feld wirksam werden ließ.

Viel mehr vermag die Naturwissenschaft über das umstrittene Phänomen der Wüschelrute gegenwärtig nicht zu sagen. Vieles bleibt offene Frage, zum Beispiel, ob beim Auslösen des „Signals“ außer dem Einfluß des magnetischen Feldes noch andere Faktoren beteiligt sind, wie etwa die magnetische Resonanz des Protons. Jedenfalls scheint die physikalische Seite des Vorgangs einer Lösung näher gebracht als die Frage, wie es zu den Vorgängen im Organismus kommt.

Wiederanstieg der Geschlechtskrankheiten

Ein Fachausschuß des Weltgesundheitsrates hat nach einem Bericht von *Le Monde* (Wochenausgabe Nr. 745) ein alarmierendes Wiederaufleben der Gonokokken und damit der venerischen Krankheiten in der ganzen Welt festgestellt; und dies trotz der seit mehreren Jahren angewandten starken Antibiotika. Man nimmt an, daß die Bakterien inzwischen weithin resistent geworden sind. Von der Erdbevölkerung sollen gegenwärtig an die 20 Millionen an Gonorrhoe leiden, darunter besonders viele junge Menschen unter 20 Jahren. Daß so viele Jugendliche angesteckt werden, wird nicht zuletzt mangelnder Aufklärung über die Gefahr der Ansteckung zugeschrieben. Die öffentliche Meinung gibt sich der Täuschung hin, die Geschlechtskrankheiten seien seit der Entdeckung der Antibiotika überwunden; sie werden deshalb nicht mehr ernst genommen. Nun ist allerdings wahr, daß die Gonorrhoe heute nicht mehr in der furchtbaren und in gewissen Fällen tödlichen Form auftritt wie früher; immerhin sind ihre Folgen auch heute noch sehr schwerwiegend, zumal bei der Frau, bei der sie oft in einem fortgeschrittenen Stadium erkannt wird.

Die gefährlichsten Ansteckungsherde bilden nach dem Bericht die Prostituierten (die zu 50 % als angesteckt gelten), weiter: Saisonarbeiter, Seeleute, Soldaten und Homosexuelle. Nur dadurch daß sich die gesamte Bevölkerung geschlossen hinter die entsprechenden Maßnahmen des Gesetzgebers stelle, bestände eine Hoffnung auf Besserung; doch sei dies noch in keinem Lande je zu erreichen gewesen. Einzig Sowjetrußland, wo den Geschlechtskranken, die sich nicht behandeln lassen, drei Jahre Gefängnis drohen, soll bessere Resultate erzielt haben. In den Entwicklungsländern sei an ein Aufspüren der Krankheit überhaupt nicht zu denken. Der Weltgesundheitsrat hofft vor allem auf die Entdeckung eines neuen wirksamen Impferums. Inzwischen wendet er sich an alle

Regierungen und Behörden, an die Ärzteschaft und die Erzieher und ruft sie auf, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um besonders die Frauen und die Jugendlichen vor dieser schrecklichen Geißel zu bewahren.

Zeitungen in Paris

In Paris erscheinen 17 Tageszeitungen mit einer Gesamtauflage von 4 655 825 Exemplaren. Wie sehr Paris der geistige Mittelpunkt Frankreichs ist, geht daraus hervor, daß über die Hälfte aller französischen Presseerzeugnisse (jährliche Gesamtauflage 6 519 775 000) in Paris erscheint (3 504 837 500). Etwas Ähnliches oder auch nur Vergleichbares wäre in Deutschland undenkbar.

Aufschlußreich ist die Verteilung der Leser der großen Zeitungen. So wird *Le Monde* zu 64 %, der *Parisien libéré* zu 53 % von Männern gelesen. Nach Altersgruppen ist die Gruppe der 35–49-jährigen am stärksten bei *Le Monde*, *France Soir* und *Parisien libéré*, während beim *Figaro* und bei *Aurore* die der 50–64-jährigen Leser überwiegt. *Le Monde* hat auch die stärkste Gruppe der Jugendlichen bis 25 Jahre (17 %), die vergleichsweise bei *Figaro* und *Aurore* nur 7 % beträgt. (*Le Monde*, Wochenausgabe 29. Nov. bis 5. Dez. 1962)

VI. Internationaler Kongreß für christliche Archäologie

Der 6. internationale Kongreß für christliche Archäologie, der in Ravenna vom 23.–30. September 1962 tagte, war ausgezeichnet vorbereitet und bot ein reiches Programm. Die starke Beteiligung aus allen Ländern bewies, daß dieser Zweig der Altertumswissenschaften durchaus als blühend bezeichnet werden kann. Auch die deutschen Vertreter waren verhältnismäßig zahlreich, obwohl dieses Fach nur an wenigen deutschen Universitäten entsprechend zur Geltung kommt. Die Vorträge wurden in Relazioni, Rapporti und Comunicazioni aufgegliedert, wobei die Hauptvorträge, die Relazioni, die Probleme der Methodologie besonders berücksichtigen sollten. Eine Neuerung bedeutete die Einbeziehung der Numismatik, was sich durchaus als fruchtbar erwies.

Es ist natürlich unmöglich, auch nur annähernd in diesem Rahmen über den Inhalt der vielen Vorträge und Berichte etwas zu sagen. Wenigstens die in deutscher Sprache gehaltenen Hauptrelationen mögen angeführt werden: M. Radnoti Alföldi, Der Sieg der Arianer an Konstantins Hof; Th. Klauser, Die Äußerungen der Alten Kirche zur Kunst (Revision der Zeugnisse, Folgerungen für die archäologische Forschung); J. Kollwitz, Ravenna zwischen Orient und Okzident; M. Schmidt, Kirchengeschichtliche Kartographie und christliche Archäologie. Sehr vorteilhaft war es, daß gerade die großen Vorträge zeitlich so angesetzt waren, gute Diskussionen zu ermöglichen. Eine besonders lebhafte löste der von Klauser aus, der – eigentlich nur nebenbei – die Behauptung aufgestellt hatte, daß es den „Guten Hirten“ in der von der Kirche anerkannten Kunst wohl vor der Mitte des vierten Jahrhunderts nicht gegeben habe.

Neben den Vorträgen der verschiedenen Sektionen nahmen die Führungen durch die großartigen Monumente Ravennas einen wichtigen Platz ein. Dafür hatten sich dankenswerterweise die besten Spezialisten zur Verfügung gestellt. Gerade hier darf vielleicht auch ein Wort der Kritik laut werden. Die Gleichzeitigkeit dieser Führungen und der „Rapporti“ stellen viele Teilnehmer vor ein unangenehmes Entweder-Oder und schädigte praktisch den Besuch der „Rapporti“.